Einstimmiger Gemeinderat für EGS-Verkauf

Rechnungsgemeindeversammlung mit ausserordentlichen Geschäften

Die EGS soll an die AVAG verkauft werden. So lautet der Antrag des Gemeinderates an die Gemeindeversammlung. Gewichtige Vorlagen der Rechnungsgemeindeversammlung bilden auch das Informatik-Konzept Schule für 200'000 Franken und der Gemeindeanteil von 100'000 Franken für eine neue Fussgängerbrücke im Bally-Park.

Seit langem befassen sich die Elektrizitätsgesellschaft Schönenwerd (EGS) als Genossenschaft und die drei an ihr beteiligten Gemeinden Niedergösgen, Schönenwerd und Gretzenbach mit einem möglichen Verkauf der Gesellschaft. Die Gemeinden hatten vorsorglich ihre bisherigen Konzessionsverträge gekündigt. Gemeindepräsident Hanspeter Jeseneg schilderte im Rat nochmals Ausgangslage und Beweggründe für die Verkaufsabsichten.

EGS auf Dauer kaum überlebensfähig

Auch ohne formelle Liberalisierung des Strommarktes geraten kleine Gesellschaften wie die EGS zunehmend unter Druck. Vom Stromeinkauf her drohen höhere Preise. Bei den Abnehmern bildeten die Grosskunden bisher die interessanteste Einnahmequelle. Sie können und werden künftig aber ihren Strombedarf auf dem freien Markt günstiger einkaufen können. Die EGS - durch ihre Form als Genossenschaft ohnehin schwerfällig - gerät damit zwischen die Fronten und wird bald einmal von ihrer Substanz leben müssen.

Warum Verkauf an AVAG?

Die AVAG als Atel-Tochter hat ganz andere Voraussetzungen als die EGS. Sie kann sich beim Einkauf auf eine Muttergesellschaft abstützen, welche von der Produktion über den Verkauf und die Verteilung das ganze Stromgeschäft im Haus hat. Durch ihre Grösse kann sie das professionelle Management samt Infrastruktur für Engineering, Verrechnungssoftware, Netzabteilung usw. auf viele Kunden verteilen. Der Besitz des Mittelspannungsnetzes ermöglicht ihr viel attraktivere Angebote für Grosskunden als die EGS das könnte. Anderen möglichen Kaufinteressenten für die EGS fehlt (im noch nicht liberalisierten Strommarkt) vor allem der direkte Zugang zum Netz der EGS-Gemeinden.

Vorteile für Gemeinden und EGS

Ziel des Verkaufs ist nicht «das schnelle Geld». Trotzdem werden Genossenschaftern und Gemeinden aus dem Verkauf erhebliche Mittel zufliessen. Der Gesamtverkaufspreis für die EGS beträgt 35 Millionen Franken. Die Gemeinden erhalten als Anteil am Verkaufspreis einerseits Aktien der Käuferin AVAG und zudem eine Barentschädigung.

Das Beteiligungsmodell wird «Milestone» genannt und soll Gretzenbach 259 Aktien im Wert von 1'098’160 Franken bringen. Unter den drei beteiligten Gemeinden wurde ein Verteiler für den Verkaufserlös ausgehandelt. Es ist noch nicht klar, in welchem Ausmass dieser Verkaufsgewinn zu versteuern ist. Gretzenbach sollte mindestens 4,86 bis maximal 6,34 Millionen Franken erhalten.

Die drei Gemeinden erhalten in der AVAG einen Verwaltungsratssitz und die Mitarbeiter der EGS werden alle unter Besitzstandwahrung übernommen. Für vier Jahre lang bleiben die Stromtarife der Haushaltkunden unverändert und während sechs Jahren bleiben den Gemeinden minimale Konzessionsentschädigungen garantiert.

Der Konzessionsvertrag soll auf 23 Jahre abgeschlossen werden. Nach Ablauf könnte das Netz zurückgekauft oder der Vertrag verlängert werden. Damit dürften die Interessen der Gemeinden und ihrer Einwohner als Stromkonsumenten soweit wie nur möglich gewahrt bleiben.

Freude am Computer: Gretzenbacher Viertklässler. FOTO: HANS BEER

Der einstimmige Gemeinderat beschloss, der kommenden Gemeindeversammlung den Verkauf der EGS zu beantragen.

Informatikkonzept Schule

Schon mehrmals hatten sich Schulkommission und Gemeinderat mit den Informatik-Wünschen der Schule befasst. Im November 2003 stimmte der Gemeinderat dem Informatikkonzept samt vernetzter EDV für 1. bis 9. Klasse grundsätzlich zu. Er entschied sich für die Plattform PC, sodass künftig keine Macintosh-Computer mehr beschafft werden dürfen. Der Rat verlangte aber weitere und detaillierte Abklärungen.

Einem neuen Projektteam unter der Leitung des EDV-Spezialisten Kurt Ramel gehörten Vertreter der Schule und EDV-Kommissionspräsident Otto Hermann an. Diese Arbeitsgruppe formulierte vorerst ihre Zielsetzungen, erarbeitete dann ein Pflichtenheft für mögliche Lieferanten und verglich die eingegangenen Offerten. Einbezogen wurden einschlägige Empfehlungen wie etwa der ETH, der Bildungsdirektion Kanton Zürich sowie weitere Unterlagen zum Thema EDV an Schulen.

Netzwerk mit zentralem Server

Kurt Ramel erläuterte im Rat das schriftliche Konzept. Vorgesehen ist die Vernetzung der gesamten Information. Ein Server (als übergeordneter Hauptrechner) vermittelt den Zugang zum Internet und sämtliche Clients (PC der Benutzer) sind miteinander verbunden. Damit ist der interne Informationsaustausch gewährleistet für Mails, Massenmails, Orientierungen und man kann von jedem PC aus ins Internet gelangen. Auf dem Server werden sämtliche Daten und Programme gesichert. Auch beim Absturz eines PC ergeben sich keine Probleme. Er wird aus- und wieder eingeschaltet und die ursprüngliche Grundkonfiguration ist wieder hergestellt. «Basteleien» mit eigenen Programminstallationen oder gefährliche Eingriffe sollen folgenlos bleiben.

Im Rat tauchten kritische Fragen zu Investitionsgrösse, Missbrauchsmöglichkeiten durch Schüler und Folgekosten auf. Klar scheint, dass bei Realisierung dieses Konzeptes die finanziellen und personellen Möglichkeiten der Schule auf Jahre hinaus gebunden sind. Der Gemeinderat erhält die Möglichkeit, nach der Realisierung jeder Etappe das Erreichte zu überprüfen, notfalls Gegensteuer zu geben oder Einschränkungen zu verfügen.

Mit überwältigender Mehrheit beschloss schliesslich der Rat, der Gemeindeversammlung den Verpflichtungskredit «Informatikkonzept Schule» in der Höhe von 198'419 Franken zu beantragen.

Aareübergang unbefriedigend

Seit jeher wird die «Schwelliplatte» im Bally-Park als Zugang zur Aare benützt. Im CH-91-Jahr schufen die drei Gemeinden Schönenwerd, Niedergösgen und Gretzenbach mit einem Holzsteg eine Verbindung von dieser Betonplatte bis zum Gösger Ufer. Der Übergang kann natürlich nur benützt werden, wenn die Aare wenig Wasser führt. Die Platte weist erhebliche Schäden auf und ist offiziell gesperrt. Das Verbot wird missachtet und plötzliches Hochwasser erhöht die Gefahren samt brisanten Haftungsfragen.

Seit langem verfolgte man die Idee einer sicheren und vom Wasserstand unabhängigen Verbindung über die Aare. Ein Hauptproblem bei allen konventionellen Brückenvarianten (mit Pfeilern im Flussbett) bildete dabei die Betonplatte. Der Kanton versprach Abklärungen über Besitzverhältnisse, Unterhaltspflicht und Auswirkungen eines Abbruchs. Bis heute erfolgte keine Stellungnahme. Fest steht nur, dass die Platte nicht den Gemeinden gehört.

Hängebrücke bringt Lösung

Schliesslich zeigte sich die Lösung aller Probleme im Projekt einer 1,5 m breiten Hängebrücke. Sie verbindet beide Ufer, ohne dass Wasserstand oder Schwelliplatte betroffen sind. Die Brücke soll 620'000 Franken kosten. Die Atel hat sich grosszügigerweise bereit erklärt, mit 320'000 Franken «einen sinnvollen Beitrag an das die Naherholungsgebiete der Gemeinden verbindende Bauwerk» zu leisten. Damit verbleiben den drei Partnergemeinden noch je 100'000 Franken. Der Brückenbau würde durch den Verein Bally-Park übernommen, welcher auch allfällige Mehrkosten zu seinen Lasten trüge.

Der Gemeinderat liess sich nach eingehender Diskussion von den Vorteilen (und der kaum wiederkehrenden Chance eines Atel-Beitrages) überzeugen. Er beschloss mit grossem Mehr, der Gemeindeversammlung den Verpflichtungskredit für den Gretzenbacher Anteil von 100'000 Franken zu beantragen.

BE